

den geistlichen Arzt. Ihr Beichtvater sey eben mit ihr eingeschlossen. — Da drehte der Brite kurz um und ging, ohne Don Luis gesprochen zu haben, seines Weges.

In der Straße war ein gewaltiger Auflauf, Weiße und Farbige in wilder Bewegung. Zwei Officiere jagten in gestreckter Carriere durch das Volk, das ihnen tausend Verwünschungen nachsandte. Thoughtwell fragte hier und da, Keiner gab ihm rechten Bescheid. Da gewahrte er einen Bekannten, der blutroth im ganzen Gesicht vor der Thüre seiner Apotheke stand und mit wüthenden Geberden und zornsprudelnder Rede zu den zahlreich versammelten Nachbarn sprach. Ha! — schrie er laut, als er des Engländers ansichtig wurde — Tretet näher, verehrter Senhor Medico. Ich bin beschimpft, entehrt, moralisch ermordet! Diese Blutsauger der Nation! Tagediebe! Tyrannenknechte! Hand an einen freien Mann zu legen! Warum? weil er über sie ein freies Wort gesprochen, wie es das heilige Recht der Pressfreiheit Jeglichem erlaubt! Ich will Genugthuung — Rache! Nieder mit der frechen Soldateska! Wir brauchen sie nicht!

Nieder! Nieder! brüllte das Volk. Ein wüthendes Brüllen, wie Sturmestoben, verschlang jede Bemühung des Einzelnen, sich allgemein verständlich zu machen.

Bringt Eure Sache vor die Behörden, — rieth Thoughtwell dem Apotheker — Euch muß Recht werden, das ist gar keine Frage.

Wohl gesprochen, sehr geehrter Freund! — rief der Apotheker — Ich werde mein Recht wahrnehmen, so oder so! Jetzt gleich gehe ich zu Ribeira de Rezende, dem Polizei-Intendanten.

Eine große Menge Volks begleitete ihn, Thoughtwell wünschte ihm noch guten Erfolg und wandte sich nach Hause.

(Die Fortsetzung folgt.)

### An einen Bach auf dem Brenner.

Und wenn Du nach Genua wirst kommen,  
Im schönen mittländischen Meer:  
Weißt nicht mehr, wie Du geschwommen,  
Als ein Knäblein so neben mir her.

Stiegst dann schon im Wogenethürme  
Der nächtlichen Adria —  
Und die Brust, sie bewegten Dir Stürme,  
Und für Dich ist das Große nur da.

Hast dann schon Flotten getragen,  
Am Kranze der Wolken gebaut:  
Weißt nicht, wer bei Kindertagen  
Auf Dich so voll Liebe geschaut.

v. W.

### Gedankenspäne.

Sanftmuth und Demuth wandeln fast immer mit einander, sie scheinen unzertrennlich zu seyn. Der heilige Bernhard sagt von ihnen, sie wären Schwestern. Die Erstere verbirgt sich so viel als möglich, bleibt immer zurückgezogen in das Innere des Herzens, sie will sich nie zeigen. Die Andere hingegen macht sich zu jeder Stunde sichtbar und gibt der Welt immer Beweise ihres Daseyns. Eben so sind Eitelkeit und Hochmuth eng verschwistert, man sieht die Eine selten ohne die Andere, und wenn sich auch die Erstere zu verbergen sucht, so tritt doch die letztere alle Augenblicke keck hervor. Man will nicht für eitel gelten, daher gibt man sich Mühe, diesen Fehler zu verbergen; aber man schämt sich nicht, sich stolz zu betragen, in dem Wahne, daß dies Verdienste voraussetze, die solches entschuldigen können.

Wer von sich sehr eingenommen ist, der ist auch in der Regel anmaßend; er strebt nach einem Uebergewichte über Andere durch seine Person oder durch Gewalt; er bildet sich ein, er habe gegründete Ansprüche auf dieß Uebergewicht und will es daher erzwingen. Der Grund davon liegt lediglich darin, daß man sich überschätzt und andere zu wenig.

Der Haß gegen eine ehemalige Geliebte ist oft nichts weiter als verlarvte Liebe; nur wenn man gegen sie gleichgiltig wird, ist es ein sicherer Beweis, daß die Liebe erloschen ist.

La Rochefaucault (geb. 1608, gest. 1680) sagte von der Heuchelei, sie ist eine geheime Huldigung, welche das Laster der Tugend bringt. Aber auch diese Huldigung hörte, nach dem Abbé Poule, auf; denn er behauptete von dem verstorbenen Jahrhundert: „die Tugend wird jetzt so vernachlässigt, daß sie nicht einmal Heuchler macht.“ Jetzt scheint die Zeit wieder zurückzukehren, von der La Rochefaucault spricht, und es steht zu besorgen, daß die Zeit folgen wird, wo des Abbé Poule Aeußerung wieder passen dürfte.

Carl Müchler.